

Prof. Dr. Alfred Toth

Name, Gemeinname, Begriff

1. In seiner berühmten Direktoratsrede, die der Mathematiker Ernst Schröder dem Thema „Über das Zeichen“ (Schröder 1890) gewidmet hatte, findet sich eine zwar aus der philosophischen Literatur natürlich nicht unbekannt, aber dennoch auf spezielle Art entwickelte prozessuale Herleitung des „Begriffs“ aus dem „Namen“, und zwar unter Annahme einer Zwischenstufe „Gemeinname“, die, wie ich zeigen werden, semiotisch von erheblichem Interesse ist.

2.1. „Ich will bei dem Begriff des Namens, der ja Gemeingut ist, nicht länger verweilen, und nur erinnern, dass der Name zunächst als ein Eigenname sich darstellt, sofern er ein ganz bestimmtes Ding oder Objekt des Denkens bezeichnet“.

Wir können hier von Monosemiosis sprechen. Als Beispiel kann z.B. jeder der Planeten unseres Sonnensystems dienen, solange er seinen Namen mit keinem anderen Stern teilt, also z.B.

$\Omega(\text{Pluto}) \rightarrow M(1.2) (\text{Pluto}),$

d.h. das Objekt Pluto wird auf den Namen Pluto abgebildet; dieser fungiert als Mittelbezug. Der Mittelbezug ist hier natürlich singular, d.h. (1.2).

2.2. „Um alles Erdenkliche benennen zu können, was je zu bezeichnen wünschbar erscheinen möchte, oder wovon man zu reden Veranlassung haben könnte, war aber die Schöpfung von wenn auch noch so vielen Eigennamen nicht ausreichend. Vielmehr drängte alsbald die Notwendigkeit sich auf, dass die Sprache auch solche Namen schaffe, die auf viele Dinge passen, die bald diese, bald jene Sache zu vertreten und zu bezeichnen fähig. Einleuchtend ist die Unentbehrlichkeit auch von Gemeinnamen (...). Wir pflegen jeweils solche Dinge mit demselben Gemeinnamen zu benennen, welche dadurch, dass sie einander in Hinsicht eines Merkmals, einer bestimmten Merkmalsgruppe, gleichen, sich uns sozusagen von selber zur Bezeichnung mit dem gleichen Namen empfehlen“.

Hier würde man entsprechend von Polysemiosis sprechen. Ein Beispiel ist der Gemeinname „Planet“, der nicht nur alle Planeten unseres Sonnensystems umfasst, sondern sämtliche überhaupt bekannten.

$\Omega(\text{Venus, Mars, Jupiter, ...}) \rightarrow M(1.3) (\text{Planet})$

Dass der Planet einen intelligiblen Mittelbezug hat, verdankt sich daraus, dass das Einzelobjekt „Planet“ so eben nicht existiert, der Name daher eine rein gedankliche Schöpfung ist.

Vollständigkeits halber hätte Schröder hier allerdings noch erwähnen können, dass nicht nur Gemeinnamen so umfangreich sind, dass selbst alle in Zukunft noch zu entdeckenden Objekte durch sie subsumiert werden können, sondern dass Gemeinnamen zum Anlass genommen werden, neue Objekte (u.U. auch alte), die zueinander affin sind, durch sie, evt. metaphorisch, zu bezeichnen.

2.3. „Untrennbar von diesem Benennungsprozess und mit dem Gebrauch des dadurch geschaffenen Gemeinnamens naturnotwendig verbunden ist aber der Vorgang, dass allemal die übereinstimmenden Merkmale jener Dinge in den Vordergrund, das Feld der Aufmerksamkeit treten. Denn sie gerade bilden das Band zwischen den wechselnden Vorstellungen der individuell verschiedenen Dinge, welche der Gemeinname umfasst, und dem sich gleichbleibenden Namen; mit dem Gemeinnamen verwachsend erscheinen sie als der Reifen, welcher gleichsam als Fassdauben diese Individuen erst zusammenhält. Damit vollzieht sich denn im Geist ein eigentümlicher psychologischer Vorgang, welcher darin gipfelt, dass wir mit dem Gemeinnamen einen Begriff verbinden“ (1890, S. 11 f.).

Was hier Schröder vorschlägt, ist nichts anderes als, in Peircescher Terminologie, der Übergang von den erstheitlichen Namen zu den drittheitlichen Begriffen. Nun gibt es aber nur einen solchen Übergang, und dies ist der duale Übergang von

$\times(1.3) = (3.1),$

d.h. vom Gemeinschaftsnamen zum rhematischen Begriff. In anderen Worten: In der Schröderschen (und Peirceschen) Entwicklung

Namen	→ Gemeinnamen	→ Begriff
(1.2)	→ (1.3)	→ (3.1)

wird das eigentliche Objekt des Namens bzw. des Begriffes übersprungen. Umgekehrt scheint der Individualname keines Begriffes fähig zu sein, denn

$$\times(1.2) = (2.1)$$

führt zum Icon als Bild eines Objektes, aber nicht zu seinem Begriff. Offenbar sind also Begriffe für Abstrakte, die mit Gemeinnamen bezeichnet werden, reserviert.

Bibliographie

Schröder, Ernst, Über das Zeichen. Festrede bei dem feierlichen Aktes des Direktorats-WEchsels an der Grossh. Badischen Technischen Hochschule zu Karlsruhe am 22. November 1890 gehalten von dem Direktor des Jahres 1890/91, Dr Ernst Schröder, ord. Professor der Mathematik. Karlsruhe 1890

17.12.2009